





# Bernichtende finnische Anklage gegen Moskau

Staatspräsident Ryti rief Finnlands Volk zu den Waffen. Der finnische Staatspräsident Risto Ryti hielt im finnischen Rundfunk an das finnische Volk eine Rede, in der er die Bedrohung seines Landes und ganz Skandinaviens durch die Sowjetunion aufzeigte, die fortgesetzten unerhörten Grenzverletzungen durch die Sowjettruppen sowie die unablässige Spionage und Vandalenarbeit des Sowjetkonsularkorps aufdeckte und das finnische Volk zum Verteidigungskampf an der Seite der großdeutschen Wehrmacht aufrief.

## Finnland wieder das Ziel eines rohen Angriffs

Der Staatspräsident betonte, daß derselbe Feind, der im Laufe der letzten 450 Jahre 90 Jahre lang in kurzen Zwischenzeiten immer wieder das finnische Volk verheerend, zerschmetternd und mordend angegriffen hat, abermals in das Land eingedrungen ist, und mit seiner Luftwaffe friedliche Bürger getötet und ihren Besitz zerstört hat. Staatspräsident Ryti fuhr wörtlich fort:

„Gleich nachdem der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausgebrochen war, wurde unsere Grenze seitens der Sowjetunion zahlreiche Male verletzt, wogegen wir starken Protest erhoben, aber ohne irgendein Ergebnis. Seit gestern haben die Streitkräfte der Sowjetunion, ohne sich um Verträge zu kümmern und ohne Ursache auf Befehl der Regierung regelmäßige ausgedehnte Kriegshandlungen in allen Teilen unseres Landes unternommen und gewohnheitsgemäß sie hauptsächlich auf ganz offene Ortschaften und friedliche Zivilbevölkerung gerichtet.“

So hat unser zweiter Verteidigungskampf kaum 19 Monate nach dem ersten Angriff begonnen. Der neue Angriff der Sowjetunion auf Finnland ist wie ein Schlüsselpunkt der Politik, die die Sowjetunion nach dem Frieden in Moskau in bezug auf Finnland getrieben hat und deren Ziel es war, die Selbständigkeit unseres Landes zu zerstören und unser Volk zu verfluchen.“

## Ganz Skandinavien in Gefahr

Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte der finnische Staatspräsident die schweren Friedensbedingungen, die die Bolschewiken dem kleinen Lande nach dem mit großen Opfern erfolgreich durchgeführten Verteidigungskampf auferlegten. Die neue Grenze wurde so bestimmt, daß die Verteidigungsmöglichkeiten Finnlands ein für allemal zerstört waren. Die Grenze wurde durch alle natürlichen Verteidigungslinien hindurchgezogen. Die Sowjetunion schaffte sich im Friedensschluß eine strategisch vorteilhafte Ausgangsbasis für den Fall eines neuen Angriffs.

Um Finnland vollständig wehrlos gegen den Angriff ihrer gewaltigen Kriegsmacht zu machen, forderte die Sowjetunion Danko als Seefähigkeit mit der Begründung, daß sie diese Seefähigkeit am finnischen Meerbusen brauche, um die Sicherheit ihrer großen Hafenstadt Leningrad zu bewahren. Die dorthin verlegten Streitkräfte weisen aber kaum auf irgendeine Marineverteidigungsaufgabe, sondern auf einen Landangriff hin. Danko war eine direkt nach dem Hergehen Finnlands gerichtete Eskorte. Der von der Sowjetunion geforderte Bau der Salla-Bahn, durch die das finnische Eisendamm mit der Kurman-Bahn verbunden werden sollte, bedeutete offenbar, daß eine neue Angriffslinie der Sowjetunion zur Verfügung gestellt wurde. Die Drohung, die sich hinter dieser Forderung verbarg, richtete sich auf ganz Nordskandinavien.

## Bedrohung des Selbstbestimmungsrechts

Ohne Beachtung dessen, daß man versprochen hatte, sich nicht in die Außenpolitik Finnlands einzumischen, stellte die Sowjetunion Forderungen in bezug auf die Außenpolitik Finnlands auf. Gegen alle internationalen Bräute haben sich die sowjetischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Finnland auch in die inneren Angelegenheiten Finnlands eingemischt und Spionage betrieben und dabei sogar falsche Pässe und Namen gebraucht. Zu diesem Zweck ist das Personal der sowjetischen Vertretungen in ungeheurer Weise erweitert worden.

Die Propaganda und Sabotage der Sowjetunion in Finnland wurde immer rücksichtsloser und aktiver. Jeden Finnen, den die Sowjets zu fassen bekommen haben, von den Kriegsgefangenen angefangen, hat man versucht anzuwerben oder zu zwingen, um Spionage gegen Finnland zu treiben. Die sowjetische Propaganda hat die Feindseligkeit gegen die finnische Regierung und die Regierungsbehörden geschürt. Sie ist bestrebt gewesen, den Bolschewismus und bolschewistische Denken in Finnland zu verbreiten.

## Fortgesetzt wirtschaftlicher Druck

Staatspräsident Ryti führte sodann eine Reihe von schlagenden Beispielen für die doppelzünge Politik der Bolschewiken und ihre Versuche an, auch wirtschaftlich das Widerstandvermögen Finnlands zu brechen. Die wirtschaftlichen Forderungen der Sowjetunion über den Friedensvertrag hinaus wurden im Hinblick auf die Sicherheit für Finnland immer bedenklicher. So warf die Sowjetunion überraschend die Frage der Kaland-Inseln auf, deren völlige Entmilitarisierung gefordert wurde. Gleichzeitig verlangte sie, daß die Leitung der Riedelgruben in Petsamo der Sowjetunion übertragen werden sollte. Der fünfte Teil des Personals sollte sowjetisch sein. Die dritte bedeutliche Forderung betrafte militärische Eisenbahntransporte durch finnisches Gebiet nach dem gepachteten Danko. Alle diese Abmachungen waren im Friedensvertrag nicht vorgesehen. Ohne jegliche Begründung forderte sie die Auslieferung einer bedeutenden Menge unseres Eisenbahnmaterials sowie maßlose Entschädigungen für den finnischen Besitz, der von den abgetrennten Gebieten wegtransportiert war. In zahllosen Fällen wurde Finnland gezwungen, den Forderungen nachzugeben. Alle Verhandlungsmöglichkeiten scheiterten an der ablehnenden Haltung Moskaus.

## Das Ziel der Sowjets: Vernichtung Finnlands

Die Selbständigkeit Finnlands sollte vernichtet werden, entweder auf dem Wege der inneren Umwälzungen und Schwierigkeiten oder durch Gewalt, durch die Eroberung des Landes. Als der Weg der inneren Revolution sich zu schließen schien infolge der starken Freiheitsliebe unseres Volkes und infolge seiner Einigkeit, beschloß die Sowjetunion, den Weg der äußeren Gewalt einzuschlagen. In dieser Absicht forderte der Haupt- und Außenkommissar der Sowjetunion, Molotow, in den Verhandlungen in Berlin am 12. und 13. November 1940 — also nur sieben Monate nach dem



Finnlands Staatspräsident Ryti.

Freiwerden in Moskau — von Deutschland freie Hand, seine Rechnung mit Finnland abschließen zu können und dieses Land zu liquidieren.

Präsident Ryti erklärte wörtlich: „Wir sind dem Deutschen Reichsdankbar zu tiefstem Dank verpflichtet dafür, daß er sich damals entschlossen hat, sich den Forderungen der Sowjetunion zu widersetzen.“

Seit dem Ausbruch des Großmachtkrieges hat man deutlich feststellen können, welches die Bestrebungen der Sowjetunion und ihre Einstellung zu diesem Krieg sind. Die Sowjetunion sah gern den Beginn des Krieges, und sie hat die ganze Zeit danach gestrebt, den Krieg zu verlängern und zu erweitern, so daß die europäischen Völker, und wenn möglich auch außereuropäische, hierdurch moralisch und materiell geschwächt würden, ihre Widerstandskraft verringert und sie auf diese Weise eine leichte Beute für die imperialistischen Bestrebungen der Sowjetunion geworden wären. Rücksichtslos hat die Sowjetunion die Situationen ausgenutzt, und so geriet Finnland, als der Großmachtkrieg an den verschiedenen Fronten rastete, in einen einsamen Kampf gegen die sowjetische Uebermacht.

## Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer

Da die Sowjetunion im Zusammenhang mit dem Kampf zwischen Deutschland und der Sowjetunion jetzt durch den Angriff auf unser friedliches Volk die Kriegshandlungen auch auf finnisches Gebiet ausgedehnt hat, ist es unsere Pflicht, uns zu verteidigen, und wir tun es entschlossen und einzig mit allen zu Gebote stehenden moralischen und militärischen Mitteln.

Unsere Möglichkeiten, erfolgreich aus diesem zweiten Verteidigungskampf hervorzugehen, sind diesmal ganz andere als zuletzt, als wir einsam gegen den Druck des großen Riesen standen.“

Präsident Ryti schloß seine Ansprache mit den Worten: „Das heutige Großdeutschland unter der Leitung seines genialen Reichsführers Hitler kämpft erfolgreich an unserer Seite gegen die uns schon bekannten Streitkräfte der Sowjetunion. Außerdem haben einige andere Völker Kriegshandlungen gegen die Sowjetunion begonnen, so daß sich eine einheitliche Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer gebildet hat. Die Sowjetunion kann und demnach nicht die erdrückende Uebermacht entgegenstellen, die sie demselben unseren Verteidigungskampf hoffnungslos machte. Jetzt hat die Sowjetunion einen zahlenmäßig gleichgestellten Gegner, wodurch das Gelingen unseres eigenen Verteidigungskampfes sicher ist.“

Es wird wohl niemanden in Deutschland geben, der die Anklagerede des finnischen Staatspräsidenten Ryti gegen die Erpressungspolitik der bolschewistischen Verbrecher nicht mit tiefster Erschütterung zur Kenntnis nimmt. Ein kleines friedliches Bauernvolk sollte nach dem Willen der moskowitzischen Ratschaber kaltberzig „liquidiert“ werden, nur weil es gewagt hatte, in einem übermenschlichen Heldentumskampf seine Heimat gegen einen brutalen Ueberfall zu verteidigen und dann den fortgesetzten weiteren Erpressungen der Sowjets Widerstand zu leisten. Die niederrichtigen Methoden des ständigen Druckes und der fortschreitenden Vergewaltigung, denen Finnland im letzten Jahr ausgesetzt war, entfallen der Welt wieder einmal das wahre Wesen des blutigeren und gewalttätigen Bolschewismus, derselben Teufelsstraße, die schon in fast allen Ländern Europas drohend ihr Haupt erhoben hat.

Deshalb wird der mutige Entschluß des tapferen finnischen Volkes, zum zweiten Male in Jahresfrist die Waffen zur Verteidigung seines Heimatbodens gegen die bolschewistische Barbarei zu erheben, von allen Völkern Europas und darüber hinaus der ganzen Welt — soweit sie noch einen Funken von nationaler Selbstachtung und bürgerlichen Lebenswillen besitzen — mit der wärmsten Sympathie aufgenommen werden.

Finnland steht, wie Präsident Ryti mit Recht betonte, diesmal in seinem Kampfe nicht allein. Neben anderen nationalgefühnten Völkern hat auch Deutschland aus der gleichen Erkenntnis der gegen das Leben Europas gerichteten bolschewistischen Gefahr zum Zwecke der Selbsthaltung zu den Waffen gegriffen. Die richtig dieser Entschluß war, zeigt das erschütternde Schicksal des finnischen Volkes, für das auch England, das sich heute in seinem blinden Haß gegen das deutsche Volk mit den geschworenen Feinden aller Kultur verbindet, noch vor gar nicht langer Zeit Mittelbühnen heuchelte. Deutschlands Kampf richtet sich nicht gegen die von der Moskauer Verbrechertique terrorisierten Völker der Sowjetunion, sondern ausschließlich gegen ihre bolschewistischen Verbrecher. Es kämpft damit den Kampf aller ehrliebenden Nationen gegen das Regime organisierten Verbrechertums, das auch die Rede des finnischen Staatspräsidenten vor aller Welt so treffend in seiner ganzen Niedertucht bloßgestellt hat.

Bei dem Angriff der Sowjet-Luftwaffe auf die finnische Stadt Turku sind sieben Personen getötet und 27 verletzt worden. U. a. wurden Arbeiter auf ihrem Weg zum Arbeitsplatz mit Bomben beworfen. Finnische Jagdmaschinen vertrieben die Sowjetbomber und verhinderten einen weiteren Angriff. Der Angriff erfolgte in drei Wellen, wobei insgesamt 35 Flugzeuge über der Stadt erschienen. Man nimmt an, daß die Flugzeuge von Danko gekommen sind.

# Riesen aus Stahl vernichtet

Sowjetpanzer in großer Panzerschlacht geworfen. Von Kriegsberichterstatter Hans Hufsch.

27. Juni. (W.R.) Auf einer der wichtigsten Straßen in das Herz der Sowjetunion hat sich ein gewaltiges Drama vollzogen: Deutsche Panzer sind zum ersten Male gegen Sowjetpanzer angetreten! Das Ergebnis ist für uns außerordentlich gut. Nicht weniger eindrucksvoll ist das Bild der Straße. Sie ist ein schreiendes Fanal der Niederlage: Riesen aus Stahl in jämmerlicher Vernichtung, gerissen, zerrissen, geschmolzen. Einige von ihnen brennen jetzt, acht Stunden nach der Schlacht, noch immer.

Wir haben die deutschen Panzerfeldaten, die diesen ersten glänzenden Panzerkampf auf sowjetischem Gebiet erlebten, wenige Stunden nach dem Kampf in ihrer neuen Verkleidung ausgesucht. Es sind längst bewährte Männer einer Panzergruppe von hohem Rang. Sie haben eine Kriegserfahrung wie keine andere Panzertruppe der Welt. Das Panzerregiment war am Vormittag über den Bug gesetzt und in den vorgezeichneten Raum vorgestoßen, als Spitze der nachfolgenden Division.

Als das lang auseinandergezogene Regiment am späten Nachmittag vorsichtig von Süden her auf eine der großen Straßen aufsteuerte, sahen sie vor sich auf einer Lichtung an die zwanzig grün-braune feindliche Panzer stehen, die Rohre sämtlich zur Straße gerichtet, als erwarteten sie dort den Gegner. Kein einziger entkam. Noch ehe die meisten wenden oder abbrechen konnten, hatten sie ihren Schutz im Turm — ihren Schutz, denn meistens genügte einer, und ein Feuerstrahl schoß aus der Luke, oder der ganze Panzer war explodiert. In voller Fahrt rasteten dann die deutschen Panzer weiter durch den Wald, Bäume umlegend, Gestrüpp niederfahrend, keine Senke scheuend, hinab zur Straße. Wo ein heimtückischer Schuß aus einem der weiteren vertieft in Deckung liegenden Sowjetpanzer auslief, folgte ein zweiter, aus einem deutschen Rohr, und dem gelang dann, ihn so zu durchschlagen, daß er kampfunfähig wurde.

Die die Häfen hielten die Sowjetpanzer durch den Wald. Aber auch den wendigsten und schnellsten erreichte sein Schicksal. Ein Teil fiel auf der Straße und zeichnete sie mit dem flammenden Fanal der Niederlage. Ein Rest sammelte sich noch einmal auf einer Höhe, von der aus die Straße gut einzusehen war. Wieder hatten sie ihre Rohre auf die Straße gerichtet. Doch diesmal bekamen sie den Tod von hinten in den Turm gefandt. Während nämlich einige deutsche Panzer den weiteren Vormarsch auf der Straße andeuteten, fiel eine Kompanie den Sowjets in den Rücken und erledigte sie.

Die Uebermacht befand sich auf der Seite der Sowjets, denn sie hatten mehr Panzer verloren, als deutsche mit ihnen im Kampfe gelegen hatten. Gefragt hat der deutsche Panzermann und gesteht das deutsche Material. Die Sowjetpanzer waren zwar kleiner als die deutschen, die ihnen gegenüberstanden, aber sie waren dafür schneller und wendiger, und außerdem waren sie durchweg stärker bestückt.

Die erste große Panzerschlacht zwischen den Deutschen und den Sowjets ist geschlagen. Ihren Ausgang spiegelt ein kleines Stück Straße in einem kleinen Stück Sowjetwald.

# Von 25 000 Häusern 18 000 unbewohnbar

Nach siebenwöchigem Aufenthalt in England lehrte der Herausgeber der „Kempport Post“, George Baker, nach Amerika zurück und erklärte, daß die Bombenschäden in England unvorstellbar groß seien. In Clivedon in der Nähe von Glasgow seien von 25 000 Häusern 18 000 unbewohnbar. Ein Teil der Arbeiter sei jetzt auf dem Lande oder in der Stadt in neuen Notunterkünften untergebracht worden. Die deutschen Bombenangriffe auf die englischen Häfen übten eine stark verärgende Wirkung auf die Arbeit in den Werften an der Clivedon-Bucht aus. Trotzdem verpörrte das englische Volk ungeachtet der „Hafden-Hunnen“-Propaganda der Regierung, keinen Groll gegen die Deutschen.

## Churchill hat sich wieder einmal verrechnet

Mit wachsendem Unbehagen beobachtet England die Entwicklung der Ereignisse im Osten. „Som militärischen Standpunkt aus gesehen“, so berichtet der Londoner Nachrichtenendienst am Freitag, „bietet der deutsche Schlag gegen Rußland für Deutschland Vorteile, für Britannien Nachteile.“

Es sei schwer, so heißt es weiter, etwas über die Leistungsfähigkeit der Sowjetarmee zu sagen, bekannt sei, daß die deutsche Armee schlagkräftig und gut ausgerüstet sei. Nebenfalls seien die Vorteile der überlegenen Ausbildung, Kriegserfahrung und des Selbstvertrauens der deutschen Streitkräfte nicht zu unterschätzen.“

Man merkt also auch in England, daß Churchill wieder einmal einen großen Rechenfehler gemacht hat, wenn er hoffte, aus einem Einsatz der Sowjetarmee und des ganzen Sowjetstaates Vorteile für die unvermeidliche Endabrechnung ziehen zu können.

## Bulgarien wagt die deutschen Interessen

Die bulgarische Regierung hat sich auf Wunsch der deutschen Regierung bereit erklärt, den Schutz der deutschen Interessen im Gebiet der UdSSR zu übernehmen.



Radfahrer haben vor. Radfahrer stoßen im Vorbeigang auf den Gegner und greifen ihn an. — W.R. -Belting-Weltbild (W).



## Ostliches und Sächsisches

„Das Wehrrecht ist ein sittliches Recht, seine Ausübung kann deshalb auch nie Bedrohung anderer sein.“  
Lubendorff.

28. Juni.

1577: Der Kaiser Peter Paul Rubens in Siegen geb. (gest. 1640). — 1675: (18. Juni alten Stils) Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1813: Der preussische General Gerhard v. Scharnhorst in Prag an einer von Großgörschen erhaltenen Wunde gest. (geb. 1755). — 1914: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn (ermordet) (geb. 1863) und seine Gemahlin, Herzogin Sophie von Hohenberg, in Sarajewo.

Sonne: K. 4.30, U. 21.27; Mond: K. 8.44, U. 23.16.

**Altensberg.** Die Heuernte hat nunmehr auch in unserer höheren Gebirgsgegend begonnen, nachdem sie in den tieferen Lagen schon seit einiger Zeit im Gange ist. Trotz des langen Winters und des von ihm hervorgerufenen späten Wachstumsbeginns hat die Natur in kurzer Zeitspanne viel nachgeholt, so daß man von einer wesentlichen Verzögerung des Erntebeginns nicht sprechen kann. Der Raufutterertrag der Wiesen und Felder verspricht nach Menge und Güte ein befriedigendes Ergebnis. Der Landwirt wünscht sich für die Erntezeit trockene Witterung, weil dann die Erntearbeiten rasch vorantreiben gehen und das Erntegut sein gutes Aussehen und Aroma behält.

Am 1. Juli ist die Stadtbibliothek im Stadthaus außer Donnerstags 17—18 Uhr auch noch montags, dienstags und freitags von 10.30—11.30 Uhr geöffnet.

**Geising.** Am Donnerstagabend fand im Gasthof „Stadt Dresden“ ein sehr gut besuchter Gemeinschaftsabend des Deutschen Frauenwerkes statt, an dem auch unsere Arbeitsmädchen mit ihrer Lagerführerin Fräulein Roth teilnahmen und die Veranstaltung durch Wort und Lied umrahmten. Nach begründeten Worten der Lagerführerin, Fräulein Roth, leiteten ein Führerwort, ein Vortragswort und ein Lied der Arbeitsmädchen zur feierlichen Ausdrückung der Ehrenbücher an kinderreiche Mütter durch Ortsgruppenleiter Bg. Dünnebier über. Alsdann gab Fräulein Roth einen Einblick in den Tageslauf in dem Geisinger Lager des weiblichen Reichsarbeitsdienstes, streifte die Aufgaben und Pflichten einer Lagerführerin und wies in treffenden Worten auf die Bedeutung der Arbeit der Reichsarbeitsmädchen hin. Im Anschluß daran berichtete die Sachbearbeiterin Volkswirtschaft—Hauswirtschaft über jetzige Bedürfnisse und Erhaltung des Textilgutes im Kriege. Die Rednerin, Fräulein Fischer-Weiß, ergänzte ihre Ausführungen durch Lichtbilder. Ein gemeinsames Lied beschloß den Abend, der in einem Gruß an den Führer ausklang.

**Lauenstein.** In den letzten Tagen wurde der Heimgestaltungskursus des Deutschen Frauenwerkes, Abt. Mütterdienst, geleitet von der Kreisabteilungsleiterin Fräulein Hans, beendet. Der Vortrag war außerordentlich gut und regte beifallig alle Frauen und Mädchen an. Im Laufe des Kurses, wie wichtig es für die deutsche Frau und Mutter ist, sich einmal zu überlegen, welche besondere Verantwortung ihr obliegt in der Geschmacksbildung der anvertrauten Familienglieder und somit des ganzen deutschen Volkes. Der Schlußabend wurde besonders festlich gestaltet mit einem Referat über „Die Haltung der Frau im Kriege“, mit Kanons und Liedern, sowie frohen Gemeinschaftsspielen um den Familientisch. An drei geschmackvoll gedeckten Tischen teilten die Kursistinnen mit, daß sie erfaßt hatten, was zu einer wirklich wahren und echten Heimgestaltung unserer Zeit besonders beiträgt.

**Dittersdorf.** Tödlicher Verkehrsunfall. Am Mittwoch gegen Abend fuhr der 19-jährige Bäckereigehilfe Kurt Mühlbach von hier auf dem Fahrrad die teilsabgeschlossene Fahrtrasse von Dittersdorf nach Blaschitz hinunter. In der letzten Kurve verlor er vermutlich infolge Reifenpanne die Gewalt über das Rad, rannte gegen eine Einfassung und stieß sich dabei einen Holzwinkel in den Unterleib. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er trotz Blutübertragung seinen schweren Verletzungen und dem Blutverlust erlag. Den schwer betroffenen Angehörigen wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht. Der Unfall, dem ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer fallen mußte, mahnt erneut ernst zur Vorsicht beim Radfahren.

**Dippoldswalde.** Die Front der Arbeit im Endkampf. Über dieses Thema sprach für die Deutsche Arbeitsfront im Kreise Dippoldswalde 12 Redner, darunter mancher alte Kämpfer, in 22 Industrie- und Bergbau umfassenden Betriebsversammlungen. Von den Tagesereignissen ausgehend, behandelten die Redner den sehr oft noch mißverständlichen Begriff „Sozialismus“.

## Verbesserungen des Familienunterhalts

Der Familienunterhalt der Angehörigen der Einberufenen hat durch einen Kundertag des Reichsministers des Innern und des Reichsministers der Finanzen vom 20. 6. 1941 neuerdings eine Reihe bedeutsamer Verbesserungen erfahren. Künftig dürfen Beihilfen für die Eltern auch gewährt werden, wenn der Einberufene nicht der Ernährer war, das verbleibende Einkommen der Eltern aber niedriger ist als bei örtlicher Unterhaltspflicht zusätzlich der Miete. — Sind mehrere Söhne gleichzeitig einberufen und als gemeinsame Ernährer der Eltern anerkannt und scheidet einer der Söhne nachträglich aus, so bleibt die Familienunterhaltsberechtigung der Eltern während der Einberufung der übrigen Söhne bestehen. — Werden die Eltern oder ein Elternteil nach der Einberufung erwerbsunfähig, so wird unter bestimmten Voraussetzungen Familienunterhalt gewährt, auch wenn der Einberufene nicht der Ernährer gewesen ist. — Die sogenannten Beihilfen bei besonderen Verhältnissen darf künftig auch anderen Familienunterhaltsberechtigten, insbesondere den Eltern gewährt werden. Auch Schwiegereltern kann künftig Familienunterhalt gewährt werden, wenn der Einberufene der Ernährer oder — was hauptsächlich in der Landwirtschaft vorkommt — die Hauptkraft im Betriebe der Schwiegereltern gewesen ist und deren Einkommen niedriger ist als der örtliche Unterhaltssatz zusätzlich der Miete. Auch Geschwister des Einberufenen können als Familienunterhaltsberechtigter anerkannt werden. — Zulagen des Arbeitgebers der Einberufenen, die aus Anlaß der Verheiratung des Einberufenen oder der Geburt eines Kindes in dem üblichen Umfang laufend gegeben werden, dürfen künftig über die Einkommenshöchstgrenze hinaus anrechnungsfrei gewährt werden. Ferner darf bei tariflichen Lohn- oder Gehaltssteigerungen, die der Einberufene ohne die Einberufung erhalten haben würde, die Einkommenshöchstgrenze um den Unterschiedsbetrag zwischen 85 v. H. der bisherigen tatsächlichen Bezüge und 85 v. H. der neuen Bezüge überschritten werden. — Weiter werden auch solche Lebensversicherungen des Einberufenen, die nach dem 31. 8. 1939, jedoch mindestens

zwei Monate vor dem Einstellungstage beantragt worden sind, und für die die Versicherungsbeiträge bis zum Einstellungstage von dem Einberufenen gezahlt worden sind, gegen Zahlung eines Einberufensbeitrages dann aufrechterhalten, wenn der Einberufene verheiratet ist oder war und unbeschadet minderjährige Kinder hat. — Das Nähere ist aus dem Kundertag zu ersehen, der in Nr. 26 des Ministerialblattes des Reichsministers des Innern abgedruckt ist. Der Kundertag tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

**Aufstellung von Feuerwache-Regimenten.** Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, beschloß die Verbands- und technischen Einrichtungen eines neu aufgestellten Feuerwache-Regimentes. Die Feuerwache-Regimenten sind mit allen erdenklichen Feuerwache-Einrichtungen nach den neuesten Erfahrungen ausgerüstet, insbesondere mit den neuesten Feuerwache-Einrichtungen, von denen sich das Feuerwache-Regiment „Sachsen“ im auswärtigen Einsatz bereits mit großem Erfolg bewährt hat. Diese Polizeieinheiten haben die Aufgabe eines überlagernden Feuerwache in besonderen Fällen und sind auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer Ausrüstung allen an sie herangetragenen Aufgaben gewachsen. Das bewies eine großangelegte Übung des Regimentes, das hierbei völlig neuartige Feuerwache-Einrichtungen zum Einsatz brachte.

**Dem deutschen Afrika-Korps. — Neue Weisener Münze.** Die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Meissen hat die Reihe ihrer Kriegsgedenkmünzen um ein weiteres Erinnerungsschild bereichert, das dem deutschen Afrika-Korps gewidmet ist. „Wir werden England schlagen, wo wir es treffen“, dieses Führerwort umrahmt Schwert, Eichenlaub und Tropenblum. Auf der anderen Seite der Münze, auf der die Umschriftung den Kampf des Afrika-Korps kündigt, sieht man unter Palmen Panzerwagen und Kameltreier, darüber eine Negerstaffel, die alle dem Briten Tod und Vernichtung bringen.

## Aus aller Welt

### Bunterbesatzungen dem sicheren Tode ausgeliefert

Wie in Krakau bekannt wird, haben Sowjetkommunisten, bevor sie ihr kostbares Leben in Sicherheit brachten, die Besatzungen in die Bunker eingeschlossen, so daß diese durch die schonungslose Grausamkeit ihrer brutalen Gewalttäter bei der Rieberkämpfung der Werke fast ausnahmslos den Tod fanden. So sehen die Menschen aus, die der ganzen Welt die „Freiheit“ bringen wollten.

**Vom Führer belohnt.** Vor einiger Zeit wurde ein Dorf in Westdeutschland von einem Angriff englischer Flieger betroffen, die eine Anzahl Spreng- und Brandbomben über dem Ort abwarfen. Es entstanden einige Schadensfeuer, von denen Wohnhäuser und die dazugehörigen Nebengebäude betroffen wurden. Zur Bekämpfung der Brände, die das Dorf gefährdeten, wurden auch französische Kriegsgefangene von ihren ländlichen Arbeitsstätten aus herangezogen.

### Die Front kämpft — wir schaffen und geben zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz!

Neun der französischen Gefangenen zeichneten sich durch besonderes mutiges Verhalten aus. Sie verhinderten, daß größere Schäden an Gebäuden und landwirtschaftlichen Werten entstanden. Der Führer, der von dem mutigen und tatkräftigen Eingreifen der Kriegsgefangenen Kenntnis erhielt, hat angeordnet, daß sämtliche neun Kriegsgefangenen aus der Gefangenschaft zu entlassen sind.

**Reiche Erzfunde in Japan.** Reiche Lager von Zinn- und Molibdbänerz wurden kürzlich auf japanischen Inseln entdeckt. Auf den Inseln Mito, Tehiro und Oki vor Tadozu wird das Erz bereits gewonnen, während auf fünfzig anderen Inseln erste Grabungen im Gange sind. Die ersten Inseln liegen nach den bisherigen Untersuchungen zwischen der burchischen Inseln berühmten Insel Mikajima und dem Nationalpark der Setoee.

## Volk unter Volkswirtschaftsterror

Das Nationalitätenproblem in Sowjetrußland.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, das heutige Sowjetrußland sei von einer einheitlichen Bevölkerung, nämlich Russen, bevölkert. Rußland ist und war von jeder der Nationen eines Völkergemisches, in dem die Slawen zwar zahlenmäßig den anderen Völkern gegenüber überlegen waren, sich aber unter sich nach Sprache, Kultur und Gesittung unterschieden und auch keine Gemeinsamkeit in einer viele Jahrhunderte alten Geschichte fanden. Das russische Reich hat sich aus einer verhältnismäßig kleinen Keimzelle, die um das heutige Moskau herum lag, entwickelt, in stetem Kampf gegen einander, im Kampf der Teilfürsten gegen eine einheitliche Zentralgewalt, im Kampf aber auch gegen äußere Feinde, die vom Osten her und vom Süden her gegen das urprüngliche Rußland vordrangen und es zeitweise für Jahrhunderte überlüteten und beherrschten. Und während die eigentlichen Russen einen Teil des großen Völkerreiches der Slawen bildeten und indoeuropäischer Herkunft sind, waren die fremden Eroberer asiatischer Herkunft, Mongolen und Tataren. Als die eigentlichen Russen in ihrem weiten Reich die politische Oberhand gewannen, war ihr Slawentum nicht nur weitgehend mit dem asiatischen Blute durchsetzt, die fremden Völker siedelten auch in mehr oder weniger großen Spaltlinien und teilweise in starken Gruppen auf dem Gebiet des alten Rußland. Nach der Eroberung Sibiriens zählte der staatliche Apparat dann auch all die asiatischen Völkernationen jenseits des Ural zum russischen Volk. So wurden die asiatischen Gruppen mehrere Millionen aus, und das eigentliche Slawentum unterteilt sich wieder in Großrussen, die Nordrußland bevölkerten und die mit rund 50 Millionen fast doppelt so stark sind wie die sogenannten Kleinnrussen im Süden, während Weißrussen ungefähr sechs Millionen zählten.

All diese Zahlenangaben können nur mit Vorbehalt gemacht werden. Volkszählungen waren in Rußland immer ein sehr summarisches Verfahren, deren Ergebnis letzten Endes durch die Willkür des Staatsapparates bestimmt wurde. Sowjetrußland mit seiner zentralen Gleichmacherei vollends hat wenig Wert auf die Unterscheidung nach Nationalitäten gelegt, sofern es mit der einen oder anderen Nationalität nicht glaubte

kommunistischen Staat machen zu können. Denn gerade die Sowjetmacht hat im Kreml wußten, daß schon das Jarenrußland seine verschiedenen Völkernationen nicht nur mit Gewalt zusammengedrückt und zusammengewaschen hatte, sondern daß diese Völkernationen mit Drangabe von Gut und Blut verflochten waren, nicht zuletzt durch den Verrat Englands; und als sie schließlich, nicht zuletzt durch den Verrat Englands, an den sogenannten weißen Generälen (den Churchills) zu verantworten hat, der Uebermacht unterlagen, haben sie nur zähneknirschend das Sowjetloch getragen. Die Volkswirtschaften sind dabei so vorgegangen, daß sie diese Völkernationen weitgehende Autonomie nicht nur im staatlich-politischen, sondern vor allem auch im kulturellen Leben versprochen, um dieses Versprechen dann bedeutungslos zu drehen, als die bolschewistischen Bataillone die Macht der Sowjets zu sichern schienen.

Wenn sich mit den Finnen auch Esten, Letten und Litauer (die drei letzten Völker zunächst wenigstens) durch die deutschen Bataillone im Weltkrieg vor dem sowjetischen Blutterror schützen konnten, so waren es vor allem die Weißrussen und die Kleinnrussen, die die Geißel des bolschewistischen Völkerterror zu spüren bekamen. Doch die Weißrussen sich als ein eigenes Volk fühlen, kommt nicht nur daher, daß sie sich als römische Katholiken in ihrem Glaubensbekenntnis von den früher orthodoxen und heute „gottlosen“ Sowjetrussen unterscheiden, sondern weil sie auch eine eigene Sprache sprechen, die als slavische Sprache dem Russischen zwar verwandt ist, sich aber in Grammatik, Wortschatz und Aussprache wesentlich von dem eigentlichen Russischen unterscheidet. Weißrussisch ist als erste Mundart des alten Russisch Schriftsprache geworden — wobei hinzuzusetzen ist, zu erfahren, daß es eine Grammatik des eigentlichen Großrussischen erst seit 1755 gibt, und daß es die Sprache der Stadt Moskau und ihrer nächsten Umgebung war, die seit Peter dem Großen die Grundlage des heutigen Russischen wurde; bis dahin bediente man sich des im zehnten Jahrhundert nach Rußland gekommenen sogenannten Kirchenslawisch. Eine weißrussische Schriftsprache aber gibt es und gab es schon, bevor 1519 die Bibel ins Weißrussische überetzt wurde. Das das Jarenrußland um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts begonnen hatte, das das Sowjetrußland nach einer kurzen Ruhepause vollendet;

die Erinnerung daran auszulöschen, daß es einmal ein großes völkerrussisches Volk gegeben hat.

Während die Weißrussen im Westteil Rußlands wohnen, nach der Grenze des ehemaligen Polens hin, wohnen die Kleinnrussen im Süden Rußlands, am Dnjepr, Dniestr und Don bis zu den Ufern des Schwarzen und Ägäischen Meeres. Besser bekannt als unter dem Namen Kleinnrussen sind sie unter dem Namen Ukrainer. Geschichtlich ist die Ukraine — und dieser Name bedeutet so viel wie Grenzland — schon 1320 erwähnt. Sie war damals ein Volkswort im Kampf gegen die Tataren und die Türken und die Kosaken, die einen großen Teil der Bevölkerung der Ukraine ausmachten, sind nichts anderes als bäuerliche Stedler, eigens zu dem Zweck in dem Grenzland angelegt, um Schwert und Pflug in gleicher Weise zu führen. Als Grenzland hat die Ukraine viel Kriegshürnen über sich müssen ergehen lassen, und es ist mehr als eine Selbstsamkeit der Geschichte, daß ausgerechnet in diesem Land Karl XII. von Schweden sich mit den Türken befreundete. Die geschichtliche Entwicklung hat es dann mit sich gebracht, daß bis zum Ende des Weltkrieges der westliche kleinere Teil der Ukraine zu Oesterreich und die größte östliche Hälfte zu Jarenrußland und dann zu Sowjetrußland gehörte. Auch die Ukrainer haben deshalb die Unterdrückung ihres Volkstums durch den verhältnismäßig kleinen Krieger der Sowjetunion, die aber alle Macht im Staate hatten, noch blutiger war, als die Unterdrückung durch das Jarentum. Hatte das Jarentum sich zum Beispiel damit begnügt, 1914 die Jahrbücherfeier für den größten ukrainischen Dichter Taras Schewtschenko durch Soldaten auseinanderreiben zu lassen und das Erscheinen von Büchern in ukrainischer Sprache unter Vorzensur zu stellen, so gab es in der Sowjetunion nicht nur noch insoweit eine ukrainische Literatur, als sie den Kommunismus verherrlichte. Da man dem ukrainischen Volke aber nicht seine ukrainische Sprache nehmen konnte, nicht die Erinnerung an die heldenhafte Vergangenheit und nicht das Bewußtsein, daß die Ukraine einmal die Wiege für die ganze russische Kultur gewesen sei — europäische Kultur hat sich Moskau über Kiev erschlossen —, so konnte auch aller Sowjetterror ihm nicht die Hoffnung rauben, daß einmal die Stunde der Befreiung schlagen werde. C. G.



# Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Verleger: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Sachsen)

(11. Fortsetzung)

Herr Heydebrück war ein schlanker, gutauschender Herr mit freundlichen Augen. Bei ihm schien die Freude des Wiedersehens nicht geringer zu sein, wie bei seiner Frau, und Martin hatte das Empfinden, daß hier zwei Menschen zueinander gefunden hatten, die eins fürs andere lebten und die der Herrgott selber zusammengeführt haben mochte.

Run kamen beide auf Martin zu und Frau Heydebrück sagte:

„Und hier, lieber Ulrich, stelle ich dir Herrn Martin Breitenbacher vor, von dem ich dir später noch erzählen werde. Fürs erste sollst du nur wissen, daß er mich vor dem sicheren Ertrinken gerettet hat. Erschrick nicht, Ulrich. Ich wollte es dir nicht mehr schreiben, damit du nicht beunruhigt werden solltest.“

Herr Heydebrück war von diesem plötzlichen Geständnis doch ein wenig erschrocken. Er streckte Martin impulsiv beide Hände hin.

„Da bin ich Ihnen ja zu tiefem Dank verpflichtet.“

Martin wehrte ab und wollte sich einen der schweren Koffer vornehmen, die Herr Heydebrück bei sich hatte. Aber Heydebrück winkte eine Autotaxi heran, in der alle drei bequem Platz hatten.

Das Verdeck war offen und die Fahrt war herrlich durch den Wald zurück nach Seehalben. Martin sah den beiden gegenüber, die sich selig bei den Händen hielten. Herr Heydebrück wollte Näheres wissen, wie das gekommen sei auf dem See, nachdem ihm doch bekannt war, daß seine Frau sonst eine tüchtige Schwimmerin war. Aber Frau Ewelgn legte ihm lächelnd die Hand auf den Mund.

„Nicht jetzt fragen, Ulrich. Daheim erzähle ich dir alles.“

Da lichtete sich der Wald schon und Seehalben lag im Sonnenglanz vor ihnen. Bei dem Wiesenpfad wollte Martin aussteigen, denn es war der nächste Weg zum See.

„Bleiben Sie morgen bestimmt dabei, Martin“, sagte Frau Ewelgn. „Wir werden morgen bei Ihnen vorsprechen. Bis dahin auf Wiedersehen.“

Sie winkten noch zurück nach ihm, als das Auto anfuhr, dann verschwand der Wagen in der aufwirbelnden Staubwolke und Martin ging langsamen Schrittes den Weg zum See hinüber.

Die ereignisvolle Unterredung war vorüber. Herr Heydebrück hatte in Magdeburg das kleine, von seinem Vater ererbte Werk zu bemerkenswerter Höhe geführt. Die Heydebrückwerke hatten heute schon einen guten Klang im Lande und weit darüber hinaus. Er war ein Mann von großem Unternehmungsgeist, war raskh und kühn in seinen Entschlüssen. Von seiner Frau in alles eingeweiht, war es ihm ein Leichtes, den Martin von der Seite zu packen, wo er am besten zu beeinflussen war.

Ohne daß Martin es recht merkte, ditierte Heydebrück ihm seine eigenen Gedanken und Pläne auf und gab gleich zu Anfang der Unterredung zu wissen, daß er durchaus gewillt sei, ein Stück eigenen Kapitals in das Unternehmen hineinzuworfen, das ihm Martin bei niedrigster Verzinsung nach und nach zurückzahlen konnte. Auf diese Weise drauche er also sein Gewissen nicht zu beschweren, daß er ein Almosen oder ein Geschenk empfangen müsse. Aber es sei seine, Heydebrücks Pflicht, ihm, der vor einem völlig neuen Beginnen stünde, helfend unter die Arme zu greifen.

Heydebrück hatte als guter Kaufmann gleich erkannt, daß Martin außerordentlich befähigt war. Es mußte seine Begabung nur auf den richtigen Weg gelenkt werden.

Martin war überwältigt von der Art dieses Mannes. Ja, er war gleichsam erschüttert, daß man ihm soviel Vertrauen schenkte, nur deswegen, weil das Schicksal ihn zu einer Stunde heimführte aus der Fremde, damit er diese junge, glückliche Frau aus dem Wasser ziehen konnte.

Und wenn er seit heute nun auch wußte, daß er damit nicht nur das Leben der Frau, sondern auch ein zweites Leben, das um diese Zeit schlüchtern sein Werden unter dem Herzen ankündigte, rettete, so dünkte ihm trotzdem das Maß des entgegengebrachten Vertrauens zu übergroß. Aber der Mann mußte wohl wissen, welch Großes ihm dadurch geschehen war und es wäre tränkend gewesen, sein Angebot abzulehnen.

Also erklärte sich Martin mit allem bereit und ließ sich auch überreden, daß er mit dem Ehepaar gleich in den Ort ging, um mit den Handwerkern alles zu planen und festzulegen.

War das nun bald ein Leben da unten am See. In aller Herrgottsfröhe hörte man schon das Birken und Schaffen; das Haus erhielt ein ganz neues Gesicht. Es war jetzt Mitte Mai, bis Mitte Juni sollte alles fertig sein. Martin schonte sich keineswegs, sondern haß mit am Bau. Er war immer der erste an der Arbeitsstätte und spornete dadurch auch die anderen zum Einsatz ihrer ganzen Kraft an. Mit heißer Ungebuld drang sein Wille vorwärts und

nach kürzester Zeit standen an die sechzig aus Holz gebaute Badekabinen fertig und der Strand war eingeebnet und seiner Rieselwand ausgebreitet. Zahlreiche bunte Liegestühle standen verlockend und einladend in der Sonne, und am letzten Sonntag im Juni kamen auch die Kähne an. So konnte am Sonntag der Badebetrieb offiziell begonnen werden.

Auf seine Anzeige hatte sich eine Haushälterin gemeldet. Diese Frau — Kretzgen hieß sie — war wirklich nicht darnach, daß sie die Träume eines Mannes in den besten Jahren hätte verwirren können. Sie hatte brandrotes Haar und eine schiefgewachsene Nase. Leider mußte man um diese Zeit froh sein, überhaupt jemanden zu bekommen. Run, Martin war fest entschlossen, sie bald wieder wegzuschicken.

Aber siehe da, am Eröffnungstage des Bades zeigte sich die Kretzgen von einer sehr angenehmen Seite. Sie sah an der Kasse und es war keinem möglich, ihr durchzuweichen. Und es kamen die Leute wahrhaft in heißen Scharen. Auch solche, die nicht badeten. Diese trieb die Neugierde her. Schließlich wollte man doch sehen, was der junge Seeschmied hier begann. Die Bauern waren nicht ganz damit einverstanden. Mühte es sein, daß ein Mann mit gefunden, geraden Gliedern sich auf diese Weise sein Brot verdiente. Warum war er nicht Schmied geblieben wie sein Vater einer war. Und — war es nicht bisher auch ohne Bad gegangen? Manche sahen sogar eine Gefahr gegen die Eittlichkeit, obwohl auch sie die Augen nicht zudrücken konnten, wenn gutgewachsene Menschen auf das Sprungbrett rannten und sich kopfüber ins Wasser stürzten.

Martin hatte alle Hände voll zu tun. Die Kähne waren bald besetzt und schwammen weit draußen im Wasser. Andere warteten schon wieder, bis auch sie an die Reihe kamen. Auch die Badekabinen reichten nicht aus. Immer wieder wurde darnach gefragt. Martin war ganz aufgeregt und stürzte wieder vor an die Kasse. Mit unbeweglichem Gesicht sah die Kretzgen dort. Seine ganze Aufmerksamkeit zersplitterte vor ihrer steinernen Ruhe. Es war eben keine Kabine mehr frei. Borerst wenigstens nicht. Der Herr müsse noch einmal so viel bauen lassen.

Ja, das sagte sie und hielt dabei frampshast die eiserne Kaffeetasse mit ihren Händen umklammert, als habe sie Angst, man wolle sie ihr nehmen.

Martin ward sich an diesem Tage, da die Frau ihn mit „Herr“ ansprach, erst bewußt, daß er wirklich der Herr war hier. Und es ward ihm an diesem Tage erst richtig klar, was noch alles geschafft werden mühte, und eine glückliche Zufriedenheit durchzog seine Seele, als er den Erfolg einer Sache sah, in die ihn eigentlich der reine Zufall hineingetrieben hatte. Run sah das alles gar nicht mehr so spielerisch aus. Rein, es sah so aus, als könnte es ein Lebenswerk werden, wenn erst einmal auch das Strand-Café fertig war.

So gegen die vierte Nachmittagsstunde kam der Bürgermeister mit seiner Frau. Er wollte sich die Sache nur einmal ansehen, wie er sich ausdrückte. Martin ging an seiner Seite. Seine weißen Hemdärmel studierten lustig im Wind. Oh, er gab bereitwilligst Auskunft über alles, und als er da und dort von ein paar Sommergästen angesprochen wurde, ob es denn nicht etwas zu trinken gäbe hier, war das Wasser auf seine Mühte und er sagte:

„Sie sehen, Herr Bürgermeister, wie notwendig es ist, daß mir auf schnellstem Wege die Konzession erteilt wird.“

Der Bürgermeister sah das ohne weiteres ein und versprach sein Möglichstes zu tun. Run wollte er mit seiner Gattin auch ein wenig auf den See hinausrudern. Martin erbot sich, dies selbst zu tun und trieb das Boot mit starken Ruderschlägen schnell ins offene Wasser hinaus.

Oh dieser Martin! Er verstand sein Geschäft. Die Frau Bürgermeister fand ihn entzückend und oergah sogar ihre gewöhnliche Angst vor dem Wasser, so sehr hatte sie Vertrauen zu dem jungen Mann. Sie bewunderte seine Art, so aus dem Nichts heraus in wenigen Wochen einen solchen Betrieb zuwege zu bringen.

„Das ist noch gar nichts“, sagte Martin und deutete mit einer weitausholenden Geste zum Haus hinüber. „Wenn das drüben erst einmal fertig ist, dann will ich eine richtige Eröffnungsfest mit Seefest und so weiter geben. Darf ich die Herrschaften heute schon bitten, meine Gäste zu sein?“

(Fortsetzung folgt.)

# Für die Hausfrau

## Mutterschutz im Betriebe

Zu den umfassenden gesetzlichen Maßnahmen, die im nationalsozialistischen Deutschland zum Schutze der Mütter getroffen wurden und fortlaufend noch verbessert werden, kommen für den Kreis der berufstätigen Frauen noch die vielfachen vorklebernden Maßnahmen der Deutschen Arbeitsfront hinzu. Auf diesem Gebiet war als eine der vordringlichsten Aufgaben der ausreichende Schutz von Schwangeren und Wöchnerinnen sicherzustellen. Bis zum Erlaß des geplanten neuen Mutterschutzgesetzes gilt für die Beschäftigten vor und nach der Niederkunft berufstätiger Frauen vorläufig, mehr der Form nach, noch das alte Gesetz. Nach der Arbeitszeitverordnung kann sodann aber die Schwangere schon eine Mehrarbeit über die 48-Stunden-Woche hinaus ablehnen. Die Leistungen der Wochenhilfe regeln sich nach den Bestimmungen der Krankenversicherung, während die Leistungen der Wochenfürsorge aus Mitteln der Wohlfahrtsämter bestritten werden.

Von der Deutschen Arbeitsfront ist nun darüber hinaus an eine Reform des Mutterschutzgesetzes gedacht; ein entsprechender Entwurf für eine solche Reform liegt den zuständigen Stellen vor. Angeregt wurde außerdem eine Verbesserung der Leistungen. Inzwischen hat die DAF eine praktische Hilfe auf Grund von Selbsthilfemaßnahmen organisiert. Nach einem Abkommen mit der NSB erhalten in diesem Rahmen berufstätige Frauen bis zur beabsichtigten gesetzlichen Neuregelung des Mutterschutzes aus dem Hilswerk „Mutter und Kind“ zusätzliche Hilfen. Darüber hinaus wurden auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront in 90 v. H. aller Betriebsordnungen der deutschen Betriebe weitgehende Erleichterungen für werdende Mütter vorgeesehen.

## Berufskleidung ohne Seifenartie waschen

Stark verschmutzte und veraltete Arbeitsanzüge wäscht man am besten getrennt von der übrigen Wäsche, und zwar mit einem fett- und schmutzlösenden Reinigungsmittel, das man ohne Seifenartie bekommt.

Die Wäsche wird abends in helles Einweichwasser gelegt und bleibt, gut zugedeckt, über Nacht stehen. Berufswäsche mit Blut- und Eiweißflecken, wie z. B. Fleischer-, Bäcker- und Konditorwäsche, darf niemals heiß, sondern immer nur lauwarm eingeweicht werden, da die Flecken sich sonst in der Wäsche festsetzen.

Am nächsten Morgen werden die eingeweichten Stücke gut ausgespült, ausgebrüht und mit dem Reinigungsmittel eine Viertelstunde lang gekocht. Beim Kochen muß häufig umgerührt werden. Die Wäsche muß locker im Kessel liegen, damit die Lauge sie von allen Seiten umspült. Dann wäscht man die Wäsche durch und spült zuerst heiß, dann kalt. Dem ersten heißen Spülwasser wird am besten noch etwas Reinigungsmittel beigegeben.

Besonders stark verschmutzte Berufswäsche wird zweimal gekocht in einer jedesmal frisch bereiteten Wäsche-lösung. In der gleichen Weise lassen sich Knöpfe, stark verschmutzte Putz- und Wischlappen, Spültücher usw. gut säubern, ohne daß die Seifenmittel angegriffen werden.

# Nicht alles,

was Suppenwürze heißt,

ist MAGGI WÜRZE!

Wenn Sie Wert darauf legen, nun auch wirklich MAGGI Würze zu erhalten, — wie üblich, nach-

gefüllt aus der großen Maggi-

Standflasche — so

verlangen Sie klar und deutlich:

MAGGI WÜRZE!



# Erdbeer-Rhabarber-Marmelade

# in 10 Minuten mit Opekta





Große Entscheidungen sind errungen

Die deutschen Truppen an allen Fronten im Osten Sieg- reich - Vor der Bekanntgabe großer Entscheidungen Weiter erfolgreicher Kampf der Kriegsmarine und Luft- waffe gegen die britische Seefahrt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die ersten fünf Operationstage haben bewiesen, daß die sowjetrussische Wehrmacht zum Angriff gegen Mitteleuropa bereit war. Auch in jenem, nach Westen vorspringenden Grenz- bogen um Lemberg und um Bialystok, die von vorn- herein einer deutschen Umfassung ausgesetzt und daher für die Zwecke einer reinen Verteidigung ungeeignet waren, fanden unsere Verbände eine Wasserung russischer Angriffstruppen vor. Dadurch kam es schon in den ersten Grenzschlachten zum Zusammenstoß mit der sowjetrussischen Armee und Luftwaffe. Infolge an allen Fronten siegreicher Truppen haben große Entscheidungen errungen. Ihre Bekanntgabe steht bevor.

Kriegsmarine und Luftwaffe führten den Kampf gegen die britische Handelsseefahrt erfolgreich weiter. Ein Unter- seeboot unter Führung von Kapitänleutnant Meißner versenkte westlich Afrika fünf feindliche Handelsschiffe mit zu- sammen 31.500 BRT. Kampfflugzeuge vernichteten in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste 3 Frachtschiffe mit zusammen 18.000 BRT.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenan- lagen der Themsemündung und gegen einen Flug- platz in Südbengalen. Die Vernichtung britischer Häfen wurde fortgesetzt. Eine Fernkampfbatterie der Kriegsmarine beschloß feindliche Schiffe im Kanal.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 25. Juni erfolgreich britische Truppenansammlungen im Raum von Sidi Barani und Flugstellungen bei Tobruk an.

Angriffsversuche britischer Kampf- und Jagdflugzeuge an der Kanalküste wurden auch am gestrigen Tage unter erheb- lichen Verlusten für den Feind abgelehnt. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden neun, durch Marineartillerie zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Ein Unterseeboot-Jäger der Kriegsmarine wurde im Kanal von zwei britischen Kampf- flugzeugen angegriffen und schon heute ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An verschiedenen Orten wurden Wohn- gebäude zerstört oder beschädigt. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. Hauptmann Hofffeld, Kommandeur einer Jagdfliegergruppe, errang am 26. Juni seinen 39. und 40. Luftsieg.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden auch gestern die Operationen zu Lande und in der Luft planmäßig fortgesetzt. Nachdem die Entscheidungen in zahlreichen Grenzschlachten zu unseren Gunsten gefallen sind, zeichnen sich operative Erfolge großen Ausmaßes ab.

Während Einheiten der Kriegsmarine am Kampf gegen die Sowjetunion teilnehmen, wird der Kampf gegen Großbritannien mit Erfolg fortgesetzt. Unterseeboote griffen im Nordatlantik auf den Schiffsfahrwegen zur briti- schen Insel Weleitzüge an, die durch eine größere Zahl von Zerstörern fast gesichert waren. Weitere Angriffe richteten sich gegen einzeln fahrende Schiffe. Insgesamt wurden acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 48.800 BRT. versenkt.

Der Schwere Kreuzer „Admiral Scheer“ ist unter dem Kommando des Kapitäns zur See Kranke nach langer, er- folgreicher Unternehmung im Nord- und Südatlantik in einen deutschen Stützpunkt zurückgekehrt. Er hat dabei, wie schon früher bekanntgegeben, insgesamt 152.000 BRT., darunter einen ganzen Geleitzug mit 86.000 BRT., versenkt. Der Hilfskreuzer „Pinguin“, der zur Störung des feindlichen Handels in außer- heimischen Gewässern eingesetzt war, ging im Indischen Ozean im Gefecht mit dem weit überlegenen britischen Schwere Kreuzer „Cornwall“ verloren. Der Kommandant und der größte Teil der Besatzung fanden nach heftigstem Kampf den Tod. Ein Teil geriet in Gefangenschaft. Der Kreuzer „Cornwall“ wurde beschädigt.

In monatelanger Unternehmung hat dieser Hilfskreuzer unter dem Kommando des Kapitäns zur See Krüder den Atlantik und Indischen Ozean durchkreuzt und über 140.000 BRT. feindlichen Handelsraums versenkt und eine große Anzahl von Handelsschiffen mit wertvoller Ladung aufgebracht, die inzwischen in deutschen Stützpunkten ein- getroffen sind. Insgesamt führte diese ruhmvolle und erfolgreiche Kreuzerfahrt zum Verlust von fast 200.000 BRT. feindlichen Handelsraums.

Im Kampf gegen die britischen Luftflotten versenkte die Luftwaffe vor der englischen Ostküste ein Handelsschiff von 1500 BRT. und erzielte Bombentreffer auf einem zwei- ten großen Frachtschiff.

Britische Kampf- und Jagdfliegerverbände erlitten auch am gestrigen Tage bei wirkungslosen Vorstößen gegen die be- schützten Gebiete im Raum Calais schwere Verluste. Jäger schossen 21, Flakartillerie 5 britische Kampfflugzeuge ab.

Während der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Häfen an der englischen Südküste. Bei guter Er- sicht wurden in den durch Luftangriffe schon weitgehend zer- störten Anlagen des Versorgungsstützpunktes Southampton eine Reihe großer Stände zerstört.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen am 24. Juni im Seegebiet um Tobruk britische Stützpunkte an und versenkten einen leichten Kreuzer und einen Tanker. Ein Schwere Kreuzer erhielt einen Bombentreffer.

Am gestrigen Tage bombardierten deutsche Kampfflieger- verbände mit gutem Erfolg militärische Ziele in Haifa.

In der Zeit vom 15. bis 25. Juni wurden 136 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 117 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 14 durch Flakartillerie und fünf durch Ein- heiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 35 eigene Flugzeuge ver- loren.

Der nach einem erfolgreichen Kreuzerfahrten ehrenvoll unter- gegangene Hilfskreuzer „Pinguin“ hat neben einer großen An- zahl wertvoller Beute auch drei für England fahrende Wal- locherien mit insgesamt 36.500 BRT. aufgebracht. Sie waren mit Mehl voll beladen, das inzwischen der deutschen Wirtschaft zugeführt wird.

Der europäische Kreuzzug gegen den Bolschewismus

Wie die „Deutsche diplomatisch-politische Information“ in einem Ueberblick über die europäische Front gegen das bolsche- wistische Weltregime ausführt, sind Europas Völker fast ohne Ausnahme bereit, in irgendeiner Form ihren Beitrag zu diesem gesamt-europäischen Freiheitskampf zu leisten. An der Seite Deutschlands und des faschistischen Italiens stehen heute schon Finnland, Rumänien, die Slowaken und Ungarn im Krieg gegen Moskau. Auch Schweden hat sich der gemeinsamen Aufgabe nicht ent- zogen und erleichtert durch geeignete Maßnahmen die Krieg- führung des Reiches und Finnlands. Hinter diesem Beitrag steht das gesamte schwedische Volk und alle seine verfassungsmäßigen Organe.

Alle Völker scharen sich um Deutschland

Dänemark hat die Beziehungen zu Moskau bereits abgebrochen und sich im Innern gegen die kommunistischen Umtriebe gesichert. Auch die dänische Jugend will zur gegebenen Zeit zur Stelle sein, um an der Seite Deutschlands für Europa zu kämpfen. Norwegische Einheiten marschieren schon jetzt in der Standarte Nordland. Die Völker des Balti- kums, die sich gegen den bolschewistischen Unterdrück erheben haben, begrüßen die deutschen Soldaten als Befreier. Die Erneuerungsbewegungen der Flamen, Wallonen und Holländer begrüßen begeistert die Abrechnung mit Moskau als größte Tat des Führers. Der Führer der nation- alsocialistischen Bewegung in Holland, Mussert, ruft die Frei- willigen auf. In der Standarte Westland werden sie sich mit Flamen und Wallonen zusammenschließen. Die Sol- datscharen Bulgariens im europäischen Freiheitskampf ist selbstverständlich. Die junge Wehrmacht Kroatiens rechnet es sich zur Ehre an, sich der deutschen Armee anzuschließen. In Spanien haben Falange und Armee, von der jubeln- den Zustimmung der demonstrierenden Volksmassen getragen, beschlossen, durch freiwillige Kontingente die Sache Europas, die sie schon einmal in einem langen und blutigen Krieg auf spanischem Boden verfochten haben, nun auch im Osten Europas zu führen. In Portugal, dessen Haltung schon bisher dadurch gekennzeichnet war, daß es keine diplo- matischen Beziehungen zu der Sowjetunion unterhielt, ist das Verhängnis für den stillosen Imperativ dieses Kampfes durch die öffentliche Meinung ebenso zum Ausdruck gekommen wie in der des besetzten und unbesetzten Frankreich, dessen neue Staatsauffassung in schärfstem Gegensatz zum Bolschewi- smus steht. So wie alle diese Staaten und Völker sich bewußt geworden sind, daß es hier um die Substanz ihres nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens geht, so empfinden auch die kirchlichen Gemeinschaften unter Distanzierung aller weltanschaulichen Auseinandersetzungen, daß an der riesi- gen Front im Osten auch ihre Sache verteidigt wird.

Ablage an die Komplizen Moskaus

Der Ueberblick über die Haltung der europäischen Völker zeigt klar, wo sie in diesem Kampf stehen. Was sie dazu zu sagen, oder taten nach seiner Art und an seinem Platz dazu beizutragen haben, steht eine gesamt-europäische Legi- timation für Deutschland und seine Verbündeten und zugleich eine Ablage an jene dar, die sich mit dem Bolsche- wismus im Angriff gegen Europa gefunden haben und dem Abendland in den Rücken fallen.

Es gehört zum gesamt-europäischen Bewußtsein, daß es für das neue Europa so lange keine Sicherheit und keinen Frieden gibt, als es im Osten des Kontinents dem Bolsche- wismus möglich ist, von einem Sechstel der bewohnten Erde aus einen Völk von über 180 Millionen Menschen für de- struktive Zwecke einzusetzen, vor allem wenn es den britischen Absichten, dieses Europa durch einen langen Krieg zu er- morden, gelangt, den Kontinent für den bolschewistischen An- griff sturmreif zu machen.

Tobruk schwer bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 27. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben die Flugzeuge der Achse die unaufhörliche schwere Bombardierung der Stellungen und Verschanzungsanlagen von Tobruk fortgesetzt. Die Jäger haben Kampfflugzeuge und Hellager in der Umgebung von Sidi el Barani unter MG-Feuer genommen. Eine Hurricane wurde abgeschossen.

In Nordafrika wurden Versuche des Gegners, den Ueber- gang über den Bidessa-Fluß (Galla und Sidamo) zu erzwin- gen, zum Scheitern gebracht.



Kapitän zur See Kranke,

unter dessen Kommando der Schwere Kreuzer „Admiral Scheer“ nach langer erfolgreicher Unter- nehmung im Nord- und Südatlantik in einen deutschen Stütz- punkt zurückgekehrt ist. Er hat insgesamt 152.000 BRT., darunter einen ganzen Geleitzug mit 86.000 BRT. versenkt.



Kapitän zur See Krüder,

der Kommandant des Hilfskreu- zers „Pinguin“. Wie der Wehr- machtsbericht meldet, ist das Schiff im Gefecht mit dem weit überlegenen britischen Schwere Kreuzer „Cornwall“ im Indischen Ozean verlorengegangen. Seine ruhmvolle und erfolgreiche Kreuzer- fahrt führte zum Verlust von fast 200.000 BRT. feindlichen Handelsraums.

Auch Ungarn im Krieg mit den Sowjets

Militärische Verteidigungsmaßnahmen gegen die Sowjetunion

Amlich wird in Budapest mitgeteilt: Ungarn betrachtet sich infolge der wiederholten völkerrechtswidrigen sowjetrussischen Luftangriffe auf ungarisches Hoheitsgebiet als im Kriegs- zustand mit der Sowjetunion befindlich.

Ministerpräsident Barbossy teilte im Abgeordnetenhaus den Eintritt des Kriegszustandes zwischen Ungarn und der Sowjetunion mit und kündigte militärische Verteidigungsmaßnahmen als Antwort auf den feigen Ueberfall der Sowjetluftwaffe auf Kaschau an: Die Mitteilung wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Amlich wird aus Budapest mitgeteilt: Die bolsche- wistische Luftwaffe unternahm am Donnerstag um 13 Uhr einen Luftangriff auf Kaschau. Mehrere Gebäude wurden zerstört. Als Opfer sind unter der Zivilbevölkerung fünf Tote und eine größere Anzahl von Ver- wundeten zu beklagen. Die Sowjetflieger wiederholten um 17.30 Uhr ihren Angriff, wurden aber von der ungarischen Flak vertrieben.

Endlose Reihen spanischer Freiwilliger

In dem Gebäude der Gauleitung der Falange in Madrid wurde die erste Reihenscheibe für Freiwillige gegen den bolsche- wistischen Weltfeind eröffnet. Schon zwei Stunden vorher hatte sich eine endlose Reihe von Falangisten aller Stände eingetun- den. 25 Kerze arbeiten allein in Madrid ununterbrochen, um die notwendigen Tauschleistungsleistungen vorzunehmen.

Zahlreiche Spanierinnen, darunter viele, die als Kranken- schwestern am spanischen Bürgerkrieg teilgenommen haben, mel- deten sich beim Roten Kreuz, um an der Seite der spanischen Freiwilligen Dienst zu tun.

Erregte Kundgebungen in Madrid

Zu Ausschreitungen, die von englischer Seite provo- ziert wurden, kam es vor der englischen Botschaft in Madrid. Eine große Menschenmenge bewachte sich durch die Straßen der spanischen Hauptstadt, um vor dem Haus der Falange gegen den Bolschewismus zu demonstrieren. Als der Zug die engli- sche Botschaft erreichte, erlitten ein Mitglied der Botschaft auf dem Balkon, zeigte den Demonstranten ein hämisches La- chen, erging sich in abfälligen Gesten und beleidigenden Zu- rufen. Dieses empörende Verhalten verursachte bei den Demonstranten heftige Entrüstung. Es kam zu Ausschreitungen, in deren Verlauf Rufe wie „Gibraltar“ und „Nieber mit England“ hielten. Nach der Zerstörung zahlreicher Fensterschei- ben im englischen Botschaftsgebäude und eines englischen Kraftwagens vor der Botschaft zogen die Demonstranten vor die deutsche Botschaft, wo sie in befeuerte Pfeile auf Deutschland und den Führer ausbrachten.

Norwegische Großkundgebung in Oslo

Bei einer Großkundgebung auf einem der größten Osloer Plätze, der mit den Symbolen der Nationalen Sammlung sowie der norwegischen Nationalfarben ausgeschmückt war, hielt der Chef des norwegischen Kulturdepartements, Kommissarische Staats- rat Lunde, Abrechnung mit dem Bolschewismus, wobei er ins- besondere auch die bolschewistische Tätigkeit in Norwegen unter- suchte. Staatsrat Lunde erinnerte weiter an die Drohung der Sowjetregierung gegen Nordnorwegen und schloß: „Gegen den barbarischen Bolschewismus steht das neue Norwegen und die Nationalen Sammlung im Kampf für eine neue und gerechte Gemeinshaftordnung. Der Ausgang des Krieges ist nicht zweifel- haft. Deutschland wird liegen und die Stunde der Befreiung für das gequälte russische Volk wird schlagen.“

Dummdreiste Sowjetflügen

Rindische Behauptungen des Moskauer Heeresoberstes.

Der durch die schändliche Verräterei der Nachtflieger im Kreml notwendig gewordene Feldzug gegen Sowjetrußland nimmt, wie die OWA-Berichte der letzten Tage in ihrer knappen Form ganz klar erkennen lassen, einen planmäßigen, in jeder Hinsicht erfolgversprechenden Verlauf. Demgegenüber versucht das bolschewistische Regime mit allen Kräfte die deutschen Erfolge zu verkleinern. Der sowjetrussische Heeres- oberst leistet sich dabei die dumme läge, daß auf einigen Frontabschnitten in Weichrußland aktive deutsche Abteilungen, in Uniformen der Sowjetarmee erschienen seien, und begibt sich mit dieser albernen Behauptung abermals in die Gefell- schaft der Plutokraten, die seinerzeit beim Vormarsch der deut- schen Fallschirmjäger auf Kreta bekanntlich gefaselt hatten, die Deutschen wären in australische Uniformen gefolgt gewesen.

Um die Stimmung unter den eigenen Soldaten zu heben, erfindet der sowjetrussische Heeresoberst dreif, daß die rumänischen Soldaten von den Deutschen gezwungen würden, gegen Sowjetrußland zu kämpfen und deshalb deutsche Artillerie hinter den rumänischen Streitkräften aufgestellt sei.

Die begeistertsten Erklärungen der Rumänen, die sich ein- mütig hinter ihren Staatshof, General Antonescu, gestellt haben, kennzeichnen diese Moskauer Behauptungen von vorn- herein als Lügen. Denn Rumänien insonderheit hat in die- sem europäischen Kreuzzug gegen den Bolschewismus eine be- sondere Rechnung mit Moskau zu begleichen, den widerrecht- lichen Raub des Nordbuchenlandes und Bessarabiens.

Wie schlecht es um die Moral der Sowjettruppen bestellt ist, kann daraus geschlossen werden, daß der Moskauer Heeres- oberst von einem angeblich übergelaufenen deutschen Soldaten zu berichten weiß, der erklärt haben soll, er wolle nicht gegen Sowjetrußland kämpfen und daher die deutschen Soldaten auf- gefordert habe, das Hitler-Regime zu stützen. So einen lin- desinnigen Wölsinn wagt die sowjetrussische Heeresleitung der Welt vorzusetzen.

Bolschewistische „Erziehungs“-Methoden

Wie „Stockholm Tidningen“ meldet, versuchen die Bolsche- wiken, unter der Jugend Litauens durch Errichtung von kom- munistischen Pionierlagern zu „werben“. In mit Stachelndraht umäunten Lager würden die zur kommunistischen Erziehung bestimmten Kinder praktisch wie Gefangene, abgetrennt von jedem Verkehr mit der Außenwelt, gehalten. Wörtlich heißt es u. a. in dem Bericht von „Stockholm Tidningen“: „Die Orte, in denen sich die Lager befanden, waren bisher unbekannt. Die Kinder sind erst jetzt gefunden worden, als sie allein und sich selbst überlassen schweren Hunger litten. Das litauische Rote Kreuz hat ihnen jetzt Nahrungsmittel gebracht und gleichzeitig die unglücklichen Mütter aufgefordert, so schnell wie möglich ihre Kinder abzuholen.“



## Warum Krieg mit Moskau?

Auch bei der endgültigen Auseinandersetzung mit den Bolschewisten handelt es sich letzten Endes wieder um jenen Kampf mit dem internationalen Judentum, das gewillt ist, für seine schmutzigen Interessen die ganze Welt in Brand zu legen. Neben London und Washington gehört zu den Zentralmächten dieses internationalen Judentums seit dem Beginn der Sowjeterrschaft Moskau. Eine Veröffentlichung der Antikomintern: „Warum Krieg mit Moskau?“, erschienen im Ribbelungen-Verlag, weist an Hand eines umfangreichen Tatsachenmaterials den überragenden Einfluss des Judentums im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat nach. Diejenigen, die beim Abgang des sowjetischen Außenministers Litwinow an eine Ausschaltung der jüdischen Machtpositionen in der Sowjetunion glaubten, haben sich genau so getäuscht wie die, die ernstlich daran glaubten, daß die Sowjetmachthaber den mit Deutschland abgeschlossenen Nichtangriffspakt ihrerseits ehrlich gemeint haben könnten. In Wirklichkeit hat sich an der Machtsituation des Judentums in Sowjetrußland nicht das geringste geändert. Schon die wichtigste Persönlichkeit, die „Rechte Hand“ Stalins, der Jude Lazar Wollfowitsch Kaganowitsch, ist neben Stalin einflussreichstes Mitglied des Politbüros, des höchsten bolschewistischen Machtspremiiums, und bekleidet auch sonst eine ganze Reihe der allerwichtigsten Staatsstellungen. Die Verjudung im Parteiapparat ist gleichzeitig eine Verjudung des ganzen Staatsapparates. L. M. Kaganowitsch ist unter anderem auch Volkskommissar für Verteidigung und Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates für Volkskommissare, ebenso wie der Jude L. Semijatskja, Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für Staatskontrolle ist der Jude L. S. Melnik, Innenkommissar der Jude L. B. Berija. In jüdischen Händen befinden sich weiter die Seefahrt, das Bauwesen und der Außenhandel. Zahllose jüdische Namen weisen die Kommissare der großen Industrien auf. Siebzehn der wichtigsten Staatsstellungen befinden sich in den Händen Judas. Hunderte und aber Hunderte ihrer Kollegen haben diese mächtigen Juden nicht nur im Partei- und Staatsapparat, sondern auch in sämtlichen Wirtschaftszweigen, auf Plätzen von kultureller und wissenschaftlicher Bedeutung, wie in der bolschewistischen Armee untergebracht, so daß sich stellenweise Hundertstufen von 40, 50, ja sogar bis zu 90 ergeben. Eine besondere Rolle spielt in der Politik der weiblichen Unterstufe Schemitschukina, die Frau des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Molotow, die selbst lange Zeit Stellvertreterin des Volkskommissars für Nahrungsindustrie war. Diese Frau ist eine geborene Karp und ist verwandt mit dem amerikanischen Finanzjuden Corp. Sie unterhält dabei enge und alte Beziehungen zu großen jüdischen Bankhäusern in New York und von hier aus auch zu dem Juden Wall, dem Sowjetbotschafter in London. Man darf sich daher über die Hilfsversprechen, die London und Washington für Moskau abgegeben haben, um so weniger wundern. Ist doch der Vate dieser Liebesbekundungen der jüdische Geschäftsmacher und Kriegsgewinnler.

## Erfüllt eure Pflicht!

In stürmischer Spannung warten wir auf jede Nachricht von der Front. Unsere Herzen sind aufs tiefste ergriffen von den gewaltigen Leistungen unserer Wehrmacht, die in einem gigantischen Ringen für ganz Europa die Freiheit erkämpft. Millionen deutscher Männer heben am Feind und Millionen deutscher Mütter und Frauen hängen in der Heimat um ihre Lieben. Aber erhabenen Hauptes schreitet das deutsche Volk einher im Bewußtsein seines guten Rechtes. Was an diesem Heidentum vom ganzen Volke geleistet wird, wird uns erst einmal die spätere Geschichtsschreibung offenbaren. Die schwersten Opfer aber haben immer wieder die Soldaten zu brin-



**2. Kriegshilfswerk**  
DEUTSCHE ROTE KREUZ  
1. REICHSTRASSENKOMMUNION  
AM 28-29 JUNI 1941

(Aufnahme: RZB-Reichsbildarchiv.)

gen, die in rastlosem Einsatz bisher jeden Feind, der es gewagt hat, die Aufbauarbeit Europas zu stören, zu Boden geworfen haben. Welche schönere Pflicht könnte die Gemeinschaft des deutschen Volkes überhaupt auf sich nehmen, als diesen tapferen Soldaten jeden nur denkbaren Beistand zu leisten und ihnen jede Hilfe anzubieten zu lassen. So steht hinter der Wehrmacht schützend und betreuend das Deutsche Rote Kreuz mit seiner viel verzweigten Tätigkeit als Ausdruck der liebenden Teilnahme der ganzen Nation.

Die erste Straßensammlung des 2. Kriegshilfswerkes am 28. und 29. Juni steht im Zeichen der heroischen Kämpfe gegen die Sowjetarmee. Auf die ruhmgekrönte deutsche Wehrmacht sind die Augen der ganzen Welt gerichtet. Wir aber halten über sie segnend unsere Hände und wollen durch unsere Spenden aber auch alles tun, was wir können, um die Leiden und die Not, die der harte Kampf nun einmal mit sich bringt, zu lindern und zu heilen. Wenn die Männer und die Frauen des Deutschen Roten Kreuzes und der DRK, an diesen Sammeltagen an und herantreten, dann wollen wir angesichts des Hedenrosenabzeichens daran denken, wie gern wir jedem Verdunneten einen kleinen Blumenstrauß an sein Bett stellen möchten. So sollen die Hedenrosen zu dem Zeichen unserer Liebe werden, die keine Grenzen des Opfers kennt. Die wunderbare Frucht der Junitage ist überschattet von dem Ernst des Krieges. Aber so wie die Saat auf den Feldern der Weite entgegentreibt, wissen wir, daß uns die Ernte unseres Sieges durch nichts mehr genommen werden kann, weil härter als aller Doh der Feinde die innige Verbundenheit zwischen

## Des Führers Schweigetaktik

„Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte!“ Aus des Führers Aufruf vom 22. Juni 1941.

Das deutsche Volk versteht heute den inhaltsschweren Sinn dieses Wortes des Führers, Politische Klugheit und militärische Überlegung zwangen ihn zum Schweigen zu einer Zeit, da die Welt voller Spannungen und voller Gerüchte war. Was tut Deutschland? Diese Frage ist in allen Variationen nicht nur im Ausland erwoogen worden. Viele hatten hierzu eine Vermutung, eine Erklärung, eine „Information aus bester Quelle“. Mancherlei äußere Erscheinungen ließen alle Deutungsmöglichkeiten offen. Das Ausland hätte sich dabei auf das von London in reichem Maße ausgegebene Propagandamaterial, das um so phantasievoller gestaltet wurde, je weniger von deutscher Seite hierauf eingegangen wurde, eingearbeitet werden konnte: „Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte.“

Das Ausland hat jetzt einen neuen Beweis für die Unzuverlässigkeit englischer Nachrichten und Informationen. In England selbst ist man stark betreten über die deutschen Entwürfe englisch-sowjetischer Zusammenarbeit wie auch der Tendenz- und Verschleierungsnachrichten des Londoner Nachrichtendienstes. Noch mehr aber ist man dort bedrückt, über die völlige Geheimhaltung der deutschen Gegenmaßnahmen. Aber auch unsern Ratschenszählern gibt der Führer auf einen Anschauungsunterricht über die Notwendigkeit der Schweigetaktik, die dem deutschen Volk Opfer an Gut und Blut spart und Voraussetzung ist für den deutschen Endsieg. Was müssen sich heute manch vorlaute Schwärmer, leichtfertige Gerüchtmacher oder dummdreiste Besserwisser mit den „guten Verbindungen“ bescheiden in ihr Kämmerlein verfrachten und bekennen: Ich habe nichts genutzt und doch jeden Blödsinn geglaubt. Vielleicht ist unter diesen „Heimstrategen“ auch mancher, der sich heute eingestuft, daß der feindliche Nachrichtendienst noch immer auf Mitglieder jener Gilde trifft, die glauben machen möchten, daß gerade ihnen der Führer alle seine geheimsten Pläne anvertraut und ausgerechnet diesen Vorgesetzten seine Sorgen und Äste arseinandergibt.

Rein, der Führer hat geschwiegen, hat schweigen müssen, weil ihm die Zukunft Deutschlands, der Frieden Europas vor Augen und vor der Seele stand. Es ist ihm schwer geworden, weil er Dinge beobachtete, die Vertrauensbruch, Verrat bedeuteten. In seiner Danziger Rede vom 19. September 1939 hat der Führer das Grundfäßliche des deutsch-sowjetischen Freundschaftspaktes in dem Satz zusammengefaßt: „Weder das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann opfern für die Interessen der westlichen

Demokratien“. Und vor dem Reichstag erklärte er am 6. Oktober 1939: „In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen.“ Der Führer hat dann sehr bald feststellen müssen, daß die Sowjetregierung weiterhin unter einer jüdischen Führungselite stand, die ihre politischen Geschäfte mit genau so hinterhältigen Mitteln betrieb wie ihre Glaubens- und Gefinnungsgenossen in den plutokratischen Ländern. Das, was Moskau als Freundschafts- und Interessenpakt unterschrieb, war eine gewollte Tarnung seiner politischen Interessen und Ziele durch eine Freundschaftsgeste. Unmittelbar nach der Moskauer Unterschrift zeigte sich auf sowjetischer Seite die Absicht, den Pakt zum Ausgangspunkt verräterischer Erpressungen zu machen. Der Führer hat zu allem dem geschwiegen, weil er wünschte und hoffte, trotz allem „eine endgültige Entspannung und, wenn möglich, einen dauernden Ausgleich mit Sowjetrußland herbeizuführen“.

Die Machthaber in Moskau und London haben das Vertrauen des Führers betruht systematisch mißbraucht. Bolschewismus und Plutokratie arbeiteten Hand in Hand. Die jüdischen Helfer der Londoner Plutokraten glauben jetzt frohlockend abzuplaudern zu sollen, daß die verschiedenen — erprehten — Grenzberichtigungen, die Sowjetrußland in den letzten zwei Jahren im Westen erlangt hat, nichts anderes als strategische Vorhölle gegen Deutschland waren, und daß dabei Offenbarungen maßgebend waren.“ (Juni-Nummer des Organes der englischen Kommunisten „Labour-Monthly“). Nun, der Führer hatte diese Verräterpolitik längst erkannt und seine Gegenmaßnahmen so getroffen, daß der deutsche Gegenschlag mit voller Wucht in die russischen Ueberfall-Vorbereitungen hineinfuhr, die bis zum August 1941 abgeschlossen sein sollten. (Aus einem in Belgrad aufgefundenen Bericht des jugoslawischen Militärs in Moskau vom 17. Dezember 1940).

Heute versteht jeder, weshalb der Führer geschwiegen hat, schweigen mußte. Es weiß auch aus seinem Munde jeder, weshalb „besonders lustmäßig eine rabulische Verwindung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr verantwortet werden konnte“, nämlich weil die Verrätertaktik Sowjetrußlands die Bindung harter deutscher Truppen im Osten notwendig machte. Der Führer hat aber jetzt gesprochen und gehandelt. Diese Sprache versteht jeder — denn selbst in London herrscht plötzlich betretenes Schweigen, weil man sich dort fragt: Was wird geschehen, wenn Deutschlands Wehrmacht auch gegen Sowjetrußland steigt? Wir und sie wissen: Deutschland wird siegen im Osten und im Westen!

Front und Heimat ist. So bauen wir aus unseren Opfern und eine Zukunft, in der die Menschen dank des Heldentums deutscher Soldaten wieder frei aufatmen dürfen. Eure Spenden aber für das Deutsche Rote Kreuz helfen den Sieg an unsere Fahnen heften. Erfüllt eure Pflicht wie der Soldat an der Front, denn gewaltige Entscheidungen stehen uns noch bevor!

## Kriegsbilanz des Deutschen Roten Kreuzes

Ueber den vielfältigen Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes berichtet zum erstenmal zusammenfassend für die Zeit von Kriegsbeginn bis Anfang 1941 das soeben herausgekommene „Jahrbuch des Deutschen Roten Kreuzes 1941“. So standen Ende 1940 im Dienste der Wehrmacht 5400 DRK-Merzte. Ferner waren zum Sanitätsdienst der Wehrmacht eingezogen 57955 DRK-Helfer (außer den in der Truppe selbst dienenden DRK-Helfern); rund 50 v. H. aller DRK-Schwesterinnen kamen hinzu. Bis zum ersten Oktober 1940 waren innerhalb der freiwilligen Krankenpflege in Reservelazaretten 12370 DRK-Schwesterhelferinnen und -helferinnen eingesetzt mit zusammen rund 2 Millionen Einsatzleistungen. Bis zum 1. Oktober 1940 waren in Kranken- und Hilfskrankenhäusern wirksam: 885 DRK-Helfer, mehr als 2000 DRK-Schwesterhelferinnen und 4310 DRK-Helferinnen. In den Wehrmachtverpflegungseinheiten wurden allein in einem Vierteljahr 72000 Einsatzkräfte des DRK beschäftigt, hier neben Mitgliedern der RZ-Frauenenschaft. Zur Verpflegung durchreisender Soldaten sind DRK-Kräfte vor allem auf den Bahnhöfen und insbesondere in den besetzten Gebieten tätig. Das gleiche gilt für die Betreuung der Soldatenheimat der Wehrmacht. Hauptaufgabe des DRK ist jedoch der Einsatz im Wehrmacht-Sanitätsdienst, in den Kriegslazaretten, Lazarettzügen und Lazarettzügen und Fliegerhorsten, vor allem die Wirksamkeit der DRK-Schwesterinnen, die ein Ruhmesblatt für sich darstellten.

## Wiederaufbau Ostasiens

Noch engere Zusammenarbeit Kanting-Tokio

Der achtstägige Staatsbesuch des Präsidenten der Kanting-Regierung, General Wangschingwei, fand am Dienstag mit verschiedenen Besprechungen und einer Rundfunkansprache des Generals an das japanische Volk seinen Abschluß. Im Laufe des Tages hatte Wangschingwei in der chinesischen Botschaft Vertreter der Auslandspresse empfangen, um verschiedene ihm schriftlich von den Korrespondenten gestellte Fragen zu beantworten. Grundsätzlich erklärte er, daß China in seiner Zusammenarbeit mit Japan alles daransetzen werde, um die Wirtschaft des Landes zur Wohlfahrt des chinesischen Volkes zu entwickeln. China sei auch zur Zusammenarbeit mit dritten Staaten bereit, und zwar ohne Beschränkungen, sofern diese Staaten ihre Bereitwilligkeit zeigten, am Aufbau Ostasiens mitzuarbeiten. Wangschingwei erklärte weiter, daß China die Unterstützung Japans beim Wiederaufbau und bei der Festigung der Wirtschaft erwarte.

Ein gemeinsames Kommuniqué des Premierministers Kono und Wangschingwei stellt fest, daß man während der in den letzten Tagen in Tokio geführten direkten Besprechungen übereinstimmend, weitgehende Anstrengungen für eine noch engere Zusammenarbeit zu machen als Beitrag zur Neuordnung und Befriedung Ostasiens.

Kanting werde alles daransetzen, dem chinesischen Volk klarzumachen, daß die Zusammenarbeit und der Wiederaufbau Ostasiens eine gemeinsame Aufgabe beider Völker seien. Die japanische Regierung andererseits werde ihre bisherige Unterstützung für Kanting verhärfen, um die Kantingregierung in die Lage zu versetzen, ihre Unabhängigkeit, Autorität und Macht zu demonstrieren und auf diese Weise mit der Verantwortung für die angestrebte Neuordnung Ostasiens zu übernehmen.

## 200 Abschüsse eines Nachtjagdverbandes

Witensbomber, die ihre Ziele nicht erreichten  
Von Kriegsberichterstatter Albert Klapproth

(W.) Nachdem im OKW-Bericht Besagungen von Nachtjagdeinheiten genannt wurden, die bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf das Reichsgebiet sich in hohem Maße ausgezeichnet hatten, meldete das Oberkommando der Wehrmacht im Bericht vom 24. Juni den 200. Abschluß eines Nachtjagdverbandes.

Wir erinnern uns noch recht gut des 100. Nachtabschlusses des im Wehrmachtbericht erwähnten Nachtjagdverbandes. Es war eine englische Biter-Bellington, abgeschossen von Oberleutnant Prinz zur Lippe, die in der Luft in zwei Teile auseinanderbrach und brennend ins Wasser stürzte. Der Oberleutnant erzählt uns von seinem Erfolg. Es war damals sein dritter Nachtflug. Die Trümmer brannten noch auf dem Wasser schwimmend weiter. Im Abdröhen glaubte er an der Abflugstelle ein Lichtzeichen bemerkt zu haben, und er flog sofort noch einmal zurück, um nachzusehen, ob es sich vielleicht um ein Rotlichtsignal der Besatzung gehandelt hatte. Fast im gleichen Augenblick fiel etwa 500 Meter weiter noch ein brennender Engländer, gleich einer riesigen Fackel, ins Meer und flachte auf das Wasser auf. Es war der Nachtabschluß eines Staffelfameraden, der wenige Minuten nach dem Oberleutnant ebenfalls einen Tommy gepackt hatte. So kam es innerhalb weniger Minuten zum 100. und 101. Nachtabschluß des Verbandes.

Das war vor einiger Zeit, lange ist es her. Als für den Nachtjagdverband der 200. Abschluß in greifbare Nähe rückte, war es Oberleutnant Prinz zur Lippe brennender Wunsch, nun auch diesen für sich verbuchen zu können. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Unser fleißiges Damenbrüder für unsere so überaus einsatzfreudigen Kameraden hatte vollen Erfolg. So kam es zum achten Nachtflug unseres Oberleutnants und damit zum 200. Abschluß des Verbandes. Es war wieder eine Bellington. Einem einzigen war es gelungen, sich mit dem Fallschirm zu retten. In der Frühe des jungen Tages nahmen wir den Mann, einen Sergeanten, gefangen. Sein Flugzeug war beim Aufschlag explodiert und so vollkommen zerstört worden, wie wir es selten bei einem Flugzeugabsturz gesehen haben.

Im Verein mit der Flakartillerie sind unsere Nachtjäger Nacht für Nacht auf dem Posten, um bei Einfällen des Feindes gehörig unter den Tommies auszuräumen. Wenn der Engländer jetzt glaubt, daß Deutschland durch den Feldzug gegen den Bolschewismus im Osten so stark in Anspruch genommen ist, dann werden die Verlustlisten der Flak beweisen, daß auch im Westen das deutsche Luftschwert um keinen Deut schwächer, sondern eher härter geworden ist.

Seit wann gibt es  
„Bayer“ Arzneimittel?



Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.







### Ausbruch aus der Tundra

Die Gebirgsjäger von Norwil marschieren  
Von Kriegsberichterstatter Helmuth Giese.

(FR.) Verschwunden sind die Zelte, verschwunden die mit Birken bedeckten Wagen, die Pferde, die Geschütze, ein Lager in der Tundra ist verschwunden. Die Tundra ist wieder frei. Es liegt weit hinter uns, dieses Lager in Rittersnachts-sonne und Schnee. Einmal liefen Schneehasen mitten hindurch. Es liegt wie ein Traum, wie das große Dunkel der Winternacht hinter uns, die wir erleben. Denn jetzt sind wir wirklich erwacht: Wir marschieren. Die Gebirgsjäger von Norwil marschieren.

Langsam windet sich die Menschen- und Kullischlange durch das breite Gletscherstromtal. Auf der einzigen Straße, die es hier gibt, der Zweifelhäuserstraße, dieser schmalen und dennoch so kostbaren Ader zwischen Norwegen und Finnland. Wir haben um die Straße gerungen, fast zwei Monate lang, wir machten sie frei vom Schnee, von den Schmelzwässern, den Unterwühlungen, der vom Eise gesprengten Erde.

Wißt ihr, was das heißt, eine Straße von der wilden lappischen Tundra? Wir hüteten sie ebenso sorgsam wie die Brücke, die dort kommt. Unsere Pioniere erbauten sie in kaum drei Tagen, als der Fluß eisfrei wurde. Er trägt schon das Antlitz der großen Ströme des Ostens, er ist breit und flach, doch seine Wasser, die aus den Bergen Finnlands kommen, strömen, schnellend und jagend, dem Eismeer zu.

Wir kämpfen hier zweifach, wir Jäger, den Kampf gegen eine große Natur und gegen den Feind. Wir tragen viele Pfund Gepäck in unseren Rucksäcken, wir überqueren Sümpfe auf Skiern, wir sind die nördlichsten Soldaten der Welt. Die deutsche Front am Eismeer.

Was für seltsame Vögel dort über uns fliegen! Sie war so still und tot, die Tundra. Die Räden kreisten hier nur, die weißen Vögel des Eismeers. Doch jetzt ist es anders. Geschwader auf Geschwader zieht im breiten Reil zu unseren Häupten der Halbinsel Kola zu, der geheimnisvollen Halbinsel, von deren unterirdischen Gangs die sowjetrussischen Maschinen ausfliegen, die man hier Gespensterflieger nannte, weil es ihr Ziel war, das Nordband zu erkunden und die

besten Portale zu suchen für die Sowjetunion. Das ist jetzt vorbei. Jetzt fliegen wir.

Da ist die Grenze. Die geheimnisvolle Grenze der Sowjetunion, auf der sich die Patrouillen seit Jahren bekämpften, auf der es keinen Partisan gab für den, der sie übertrat. Wir haben sie passiert. Finnland ist frei. Wir marschieren nach Osten.

### Der französische Widerstand in Syrien ungedrungen

Dem französischen Heeresbericht vom Freitag zufolge halten die französischen Truppen nach zwanzig Tagen harter Kämpfe in ungedrungenem Widerstand überall die gegnerischen Streitkräfte auf. An der Küste hat die britische Flotte erneut die französischen Stellungen mit Feuer belegt. Bei Djazine, das nach wie vor in französischen Händen ist, herrscht gegenseitige Artillerietätigkeit. Im Frontabschnitt von Kerbajom haben die Franzosen einen bestigen Angriff zurückgeschlagen. Im Frontabschnitt von Damasus wurde die britische Offensive, deren Beginn im letzten Heeresbericht angekündigt worden war, ebenfalls mit harten Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen.

### Ämliche Bekanntmachungen

#### Bekanntmachung

Die Ausgabe der **Zusatzkarten** für Kinder bis zu 8 Jahren, für Kranke und die in der Krankenpflege betriebligen Personen erfolgt unter Abgabe der Stammbuchseite und der alten Zusatzkarten im Rathaus — Zimmer Nr. 4 — und zwar:

**Dienstag**, den 1. 7. 1941 in der Zeit von 14—17 Uhr für die Buchstaben A—M

**Donnerstag**, den 3. 7. 1941 in der Zeit von 14—17 Uhr für die Buchstaben N—Z.

Der Bürgermeister zu Glashütte/Sa.,  
am 28. Juni 1941

### Kriegerkameradball Glashütte

Zur Beerdigung unseres Kameraden **Willy Köhler** stellen wir **Montag 22 Uhr** am Bürgerbank.  
Der Kameradschaftsführer

### Touristen-Club e. V. Glashütte

Heute **Sonnabend**, den 28. 6., **Abendwanderung** nach dem Bretthäufel. Abgang 19.30 Uhr.

### Schlafstelle für zwei Lebelinge frei

Glashütte, Mittelstraße 6  
bei Faust

### Ratskeller-Lichtspiele Altenberg

**Sonntag 2, 5. 8.20, Montag 8.20 Uhr**  
Für Jugendliche erlaubt



Hier ist ein Film entstanden, den jeder Deutsche verstehen und mitempfunden wird, der ihm viel zu geben hat und der ihn in seinem Glauben und seiner Liebe zum Vaterland bestärken wird.

Beiprogramm:  
„Die Deutsche Wochenschau“

### Kampf und Sieg auf Kreta

Es wird höflich gebeten, die Plätze 5 Minuten vor Beginn der Vorstellung einzunehmen. Während der Wochenschau kein Einlaß.



Für Führer und Vaterland starb den Heldentod im Kampf auf Kreta unser lieber Sohn, Bruder und Enkelkind, der

Fallschirmjäger

### Heinz Bahndorf

In tiefem Weh

Glashütte die trauernden Eltern und Großeltern  
und Dippoldiswalde, 28. Juni 1941.



Infolge seines schweren Kriegsleidens verschied am 26. Juni früh 123 Uhr mein über alles geliebter Mann, der beste Vater seiner beiden Söhne, Herr

### Willy Köhler

Gaststätteninhaber „Goldenes Glas“  
im Alter von 41 Jahren. In tiefster Trauer

Glashütte, am 26. Juni 1941.  
Eise Köhler geb. Meyer  
Rolf Köhler  
Günther Köhler  
sowie Eltern und Angehörige

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 30. Juni, 14 Uhr von der Kirche zu Glashütte aus

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Emma verw. Gemeinert

geb. Mende

nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Kinder und Angehörigen  
Gefling, den 25. 6. 1941  
Rosen, Leipzig, Ebbau, Bochum,  
Dresden, Budapest

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 124 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für das wohlthuende, liebevolle Mitempfinden und die Verehrung durch Wort, Schrift, herrliche Blumenspenden und für das ehrenvolle Geleit beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Frau

### Adele Marie Seifert

geb. Oelschlägel

sprechen wir hierdurch unseren aufrichtigen und herzlichen Dank aus.

In tiefer Trauer

die Hinterbliebenen

Gefling, im Juni 1941



### Die Deutsche Arbeitsfront

NE.-Gem. „Kraft durch Freude“  
Kreis Dippoldiswalde

### Die Sudentendeutsche Bauernbühne kommt und spielt „Die Töchter Josefs“

ein Bauernlustspiel von Franz Gitschel  
Sonnabend, den 28., in Altenberg, Hotel zur Post  
Sonntag, den 29., in Bärenstein, Stadt-Gasthof  
Montag, den 30., in Glashütte, Stadt-Dresden  
Beginn 20 Uhr

Eintrittspreise: im Vorverkauf — 95 RM., an der Abendkasse 1,15 RM. Vorverkauf: in den bekannten Stellen.



### Klein Tirol Oberloitzwitz

Das bevorzugte Familien-Ausflugslokal

Gute Küche / Eigene Backware

Zu einem

### Nachmittags-Ausflug

bestens empfohlen.

Großer schattiger Garten

Liegewiese

Ergebenst ladet ein **Karl Krodol**

### Kirchliche Nachrichten

Glashütte. Sonntag 1/2 9 Uhr Kinder Gottesd. Luthau. 1/2 10 Uhr. Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kinder Gottesdienst Glashütte. Dienstag 8 Uhr Frauenmissionsbund. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 7 Uhr Helferkunde. Johnsbach. Sonntag 2 Uhr Predigtgottesdienst. 3 Uhr Kinder Gottesdienst. Dienstag 8 Uhr ev. Jugendstunde. Bärenstein. 9 Uhr Prgd., 11 Uhr Rgd.

### Starke Ferkel

hat noch abzugeben  
Rittergut Bärenstein

Eine gute  
Zucht- und Sattelstube  
verkauft Gottgetren Nr. 8c

### Schöner Zuchtstall

4—5 Jtr., zu verkaufen.  
B. Förster,  
Liedebau 19b

### Laufgitter

zu kaufen oder gegen Entschädigung zu leihen gesucht.  
Hayard, Glashütte  
Bergstr. 20

### Glashütter Lichtspiele

Meinen Filmtheater-Besuchern zur Kenntnis, daß die **Sondermeldungen und Nachrichten des Großdeutschen Rundfunks** in meinem Theater übertragen werden. Heil Hitler!  
**Helmut Schirmer**



Für unsere **Werkzeugausgabe** suchen wir zum sofortigen Antritt **zuverlässigen Mann** zum Anlernen als

### Werkzeugausgeber

in Dauerstellung.

Archimedes

Glashütter Rechenmaschinenfabrik  
Reinhold Pöthig

### Kleberband mit Vereifung

für Kraftwagen  
am Montag, den  
23. 6., verloren  
Benachrichtigung gegen gute  
Belohnung an Schloßherrn.  
Büttner, Altenberg, Ruf 416

Suche für sofort auf 8—10  
Wochen eine

### Frau als Ausbille

Meldungen bitte umgehend in  
**Bärenheide 88 c**

### Küchenhilfe oder Hausmädchen

für sofort oder 15. Juli such  
Hotel „Hermannshöhe“,  
Oberbärenburg

### Hausbille,

Mädchen od. unabh. Frau,  
gesucht. Kost wird gewährt.  
Frau Johanna Räßner  
Glashütte, Bergstr. 22

### Kleines Landhaus

in gutem baulichem Zustand  
von Selbstinteressenten  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter „S. 393“  
an Midag, Dresden N 1

### Gute

### Speisefarbflecken

kauft  
Engadin Bauenstein  
Ruf 366

### 1 Heuwender,

6 gahlig, hat abzugeben  
Otto Kühle, Landmaschinen,  
Raundorf b. Schmiedeburg  
Tel. 450

### Suche eine gute Mellziege

zu kaufen. Angebote an  
Martin Just, Dresden N28  
Reiseweg Str. 2